

7. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)

St. Pantaleon, 22.02.2009

Meine lieben Schwestern und Brüder,

wieder einmal beschenkt uns die Liturgie unserer Kirche mit dem Bericht eines wahrhaftig einmaligen Geschehens. Ein Schwerstgelähmter wird unter abenteuerlichen Umständen in die unmittelbare Nähe Jesu gebracht. Als Jesus ihn sah und merkte, dass er sich innerlich von seinem bisherigen sündigen Lebensstil distanziert hatte, sagte er zu ihm: „*Deine Sünden sind dir vergeben*“ (Mk 2, 5). Jesus befand sich in jener Stunde in einem Haus und sprach zu einer großen Anzahl von Menschen. Diese staunten zu recht über diese Worte, denn sie schienen nicht zu dem zu passen, was der Gelähmte eigentlich bei Jesus suchte. Er war nicht gekommen, damit ihm die Sünden vergeben werden, sondern weil er von seiner körperlichen Krankheit geheilt werden wollte. Wieso kommt Jesus auf die Vergebung der Sünden zu sprechen? Was meint Jesus eigentlich damit, wenn er dem Gelähmten seine Sünden verzeiht, bevor er ihn körperlich heilt? Soll das bedeuten, dass die Krankheit des Körpers und die Sünden des Menschen in einem realen Zusammenhang stehen? Will Jesus etwa sagen, dass die Sünden der Grund für die Krankheit sind? Nein, meine lieben Schwestern und Brüder, das will Jesus auf keinen Fall sagen. Die Bestrafung der Sünden mit körperlichen Krankheiten gehört nicht zu der Lehre Jesu Christi, und wenn jemand aufgrund seiner persönlichen Verirrungen, etwa z. B. durch eine Suchtabhängigkeit, tatsächlich krank wird, das ist keine Strafe Gottes, sondern die Folgen des Missbrauchs der Naturkräfte, die sich bekanntlich am Menschen rächen. Unser Gott ist aber kein Gott der Rache, sondern der Liebe.

Natürlich hätte Jesus den Körper des Gelähmten auch ohne jeglichen Bezug auf den Zustand seiner Seele heilen können. Die meisten Wunder hat Jesus übrigens ohne jedwede Rückkopplung auf den Zustand des Inneren des Geheilten gewirkt. Jesus hilft nicht nur den Reinen, sondern auch gerade den Sündern. Und auch diesmal hat Jesus den Gelähmten im Grunde unabhängig von seiner inneren Befindlichkeit geheilt. Nur – diesmal wollte Jesus außer dem Wunder, das er ohnehin wirken wollte, der Nachwelt eine wichtige Unterweisung bezüglich der Vergebung der Sünde vermitteln. Welche? Das sage ich Ihnen gerne. Offenbar hatte der Gelähmte im Vorfeld seiner Begegnung mit Jesus mit seinen früheren Sünden abgerechnet und wollte nicht mehr ohne Gott leben. Jesus, der in das Innere der Menschen hineinzuschauen vermag und darum von der inneren Umwandlung des Gelähmten genau wusste, schloss ihn gleich ins Herz, zumal er sich, getragen von einem starken Glauben, von Freunden auf seiner Tragbahre von oben durch das Dach herunter seilen ließ in den Raum, wo

Jesus sprach. Kaum war er bei ihm angekommen, da sagte er zu ihm gleich als Erstes, sozusagen zur Begrüßung: „*Deine Sünden sind dir vergeben*“ (Mk 2, 5). Wir fragen uns: Wieso? War das nötig, dass ihm die Sünden vergeben werden? Hatte der Gelähmte seine Sünden nicht schon bereut, als er noch vor der Begegnung mit Christus beschlossen hatte, seinen Lebenswandel zu ändern? Genügt das nicht für den Sündenerlass? Offensichtlich nicht, sonst hätte Jesus ihm die Vergebung seiner Sünden nicht erst gewähren brauchen. Wenn Jesus ihm dennoch seine Sünden bei der persönlichen Begegnung vergibt, dann heißt es, dass die private Reue allein die begangenen Sünden nicht ganz aus der Welt zu schaffen vermag. Und wir lernen so etwas ganz, ganz Wichtiges, nämlich, dass wir erst dann keine Sünden mehr haben, wenn Gott sie uns ausdrücklich vergeben hat.

Und warum ist es so? Die Sünde, meine lieben Schwestern und Brüder, ist mehr als nur eine Handlung gegen sich selbst, gegen den Nächsten oder gegen die gerechte Ordnung überhaupt. Die Sünde ist außerdem und vor allem eine Verfehlung gegen Gott, durch die der Sünder Jesus weh tut. Jesus leidet persönlich unter den Sünden der Menschen. Und dies ist zweifellos die wichtigste und zugleich die schwerwiegendste Dimension der Sünde. Wer die Sünde ganz weg haben will, muss mehr tun, als sich lediglich mit dem beleidigten Menschen wieder zu versöhnen, mehr als nur eine ungeordnete Situation wieder einzurenken. Nötig ist – wenn ich dies einmal etwas juristisch ausdrücken darf – dass der Hauptbeleidigte, nämlich Gott, angegangen wird, und Gott dem Sünder die Sünde tatsächlich nachlässt. Ansonsten macht der Sünder die Rechnung ohne den Wirt. Und gerade aus diesem Grund, dass die Sünde immer mit Gott zu tun hat, ist es zur Entfernung der Sünde unabdingbar notwendig, dass Gott uns verzeiht. „*Deine Sünden sind dir vergeben*“ (Mk 2, 5), sagte Jesus zu dem Gelähmten. Jesus, der ein barmherziger Gott ist und deshalb nichts lieber tut, als zu verzeihen, will die Vergebung offensichtlich persönlich wahrnehmbar aussprechen. Und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil die Vergebung, wenn sie wahrnehmbar ausgesprochen wird, in der Seele des Sünders stärker und wohltuender empfunden wird, als die im geheimsten Kämmerlein privat vollzogene Reue dem Sünder zu befrieden vermag. Die wahrnehmbar ausgesprochene Vergebung motiviert außerdem erfahrungsgemäß um so mehr zu einem neuen Aufbruch. Zweitens will Gott seine Vergebung wahrnehmbar aussprechen, weil gerade die Wahrnehmbarkeit der Vergebung dem Sünder sozusagen die Garantie gibt, dass es in der Beziehung zu Gott alles wieder in Ordnung ist. Darum hat Jesus die Vergebung der Sünden in seiner Kirche so eingerichtet, dass wir durch die wahrnehmbare Lossprechung unserer Sünden in der Hl. Beichte die Gewissheit erlangen, dass unsere Sünden tatsächlich vergeben worden sind, d. h. von Gott her gesehen, existieren diese Sünden nicht mehr. Wer zur Beichte

geht, schlägt also zwei Fliegen mit einer Klappe: zum einen erfreut er Gott, der nichts anders will, als eben zu vergeben. Zum anderen aber können wir wieder tief ein- und ausatmen, denn wir wissen, die gebeichteten Sünden gibt es nicht mehr. Sie sind unumkehrbar gelöscht.

Das Evangelium der heutigen Hl. Messe belehrt uns aber auch ein Zweites, und zwar die Beziehung, in der der Zustand der Seele einerseits und die Wachsamkeit des Menschen für die Wahrnehmung des Guten und des Schönen in der Welt andererseits stehen. Weil der Gelähmte durch die erfahrene Vergebung seiner Sünden seelisch sozusagen aufgeräumt war, konnte er seine körperliche Heilung um so bewusster und vollständiger wahrnehmen und sie deshalb um so intensiver genießen. Wie kann man sich das erklären? Es ist nun mal so, meine lieben Schwestern und Brüder, des Menschen Leben spielt sich auf zwei Ebenen ab: die spirituelle, die geistliche Ebene einerseits, und die physische, die körperliche Ebene andererseits. Beide Ebenen sind zwar auf jeden Fall verschieden, sie sind aber wohl miteinander verbunden. Zur Vollkommenheit der menschlichen Natur gehört es sogar, dass beide Ebenen gewissermaßen übereinstimmen, d. h. dass sie sozusagen in die gleiche Richtung weisen, dass sie sich unterstützen. Fest steht auf jeden Fall, dass beide Dimensionen einander beeinflussen. Ist die Seele gesund, dann ist das Menschsein ebenso gesund. Das hat Jesus deutlich verkündet: „*Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein*“ (Mt 6, 22). Darauf aufbauend, sagt der hl. Paulus: „*Für die Reinen ist alles rein*“ (Tit 1, 15). Das spricht uns aus der Seele, denn das ist bestimmt unser aller Erfahrung. Unsere Erlebnisse werden durch die Befindlichkeit der Seele und des Gemüts gewissermaßen verarbeitet. So erleben frohe Menschen die Ereignisse des Lebens anders als die Missmutigen. Wer ein gutes Gewissen hat, weil er sich sozusagen „*auf gutem Fuß*“ mit Gott weiß, der erlebt die Welt gelassen und kann manches wahrnehmen, das der von unverarbeiteten Sorgen Geplagte, nicht einmal zur Kenntnis nimmt, denn seine Seele ist trübe. Die Beziehung zwischen dem Zustand der Seele und der Wahrnehmung der Wirklichkeit ist also sehr groß. „*Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein*“ (Mt 6, 22), haben wir soeben vom Herrn gehört. Es ist doch wahr: wenn das Innere des Menschen, seine Seele also, hell ist, dann ist der Mensch in der Lage, in den Wesenskern der Dinge vorzudringen und kann die Realitäten dieser Welt glasklar sehen. Er kann die Schönheit und das Gute in den Menschen wie auch in den Ereignissen dieser Welt ungetrübt wahrnehmen; insofern kann man sagen: er hat mehr vom Leben, denn er sieht mehr. Diese Überlegungen, meine lieben Schwestern und Brüder, werden von der Erfahrung bestätigt. Wer ohne Sorgen lebt, weil er die Sorgen Gott anvertraut, der hat bestimmt eine bessere Laune, ist froher und ansprechbarer,

er sieht nicht so verbissen aus, seine Umgebung – etwa z. B. sein Ehepartner - hat mehr von ihm. Und beide sind glücklich.

Unter den Belastungen, die auf der Seele eines Menschen drücken können, ragen an der ersten Stelle die Sünden hervor. Die Sünden sind wie Mauern, die die Seele daran hindern, in die Weite zu schauen. Darum ist die Sicht des Sünders kurz, sie reicht höchsten bis zur Mauer. Anders ausgedrückt, die Sünde beeinträchtigt die Sehkraft der Seele und in der Folge auch die Wahrnehmbarkeit der Realität. Ferner mindert sie die innere Lebensqualität des Menschen. Ein paar Beispiele? Gerne! Wer z. B. verleumdet hat, oder die Ehe gebrochen hat, oder aus Gier andere Menschen geschädigt hat, wer Geld unterschlagen hat, wer ein furchtbarer Egoist ist, immer erpicht auf das Eigene, u. dgl. mehr, der hat die Seele nicht rein, und wird deswegen Schwierigkeiten haben, Geistiges aber auch menschlich Rechtschaffenes zu erfassen, vor allem aber wird er große Schwierigkeiten haben, selbstlos zu lieben. Vielleicht schafft er es dennoch, laut zu lachen – auch das kann man übrigens als Technik erlernen – , froh und unbelastet wird er jedoch nicht sein. Die Sünde ist wie ein Klotz am Bein, wie eine Bremse, die dem Menschen an der Fülle des Lebens in allen möglichen Hinsichten hindert.

Als Jesus den Gelähmten die Sünden vergeben hat, hat er ihm die Seele gereinigt, damit er die menschliche Freude der Heilung intensiver erleben kann. Wie gut ist unser Gott, meine lieben Schwestern und Brüder, wie gut! Er will, dass es uns nicht nur im geistiger Hinsicht, sondern auch in den rein menschlichen Dimensionen des Lebens gut gehe. Und so lernen wir, dass die Reinheit der Seele den Menschen selbst in seinen rein diesseitigen Dimensionen stark unterstützt und ihn nach vorne bringt. Wenn es so ist, müssen wir sehen, dass wir unsere Seele reinigen. Denn ist die Sünde einmal weg, dann können wir das rein menschliche Leben besser und intensiver erleben. Die Reinheit der Seele ist es also, was uns die Schönheit der Schöpfung sehen lässt.

Darum sind wir gut beraten, alles zu tun, damit unser Inneres rein sei. Das sagte Benedikt XVI. sehr schön: *„Wenn ihr Jesus Christus einlasst, dann werden in euch die großen Möglichkeiten des Menschseins aufgehen“*. Darum sollte es für uns ein wichtiges Anliegen sein, eben Kurs auf Jesus zu nehmen, was auch heißt, sich von manchen Schlacken in der Seele zu befreien, damit die Sicht klar sei. Dazu fordert uns Jesus heute im Evangelium der Hl. Messe auf. Es ist, als würde er uns sagen: Je reiner deine Seele ist, ein desto besserer Mensch bist du.

Dass wir Christen die große Bedeutsamkeit einer gesunden Seele begreifen, darum bitte in dieser Stunde Gott auf die Fürsprache der Gottesmutter, die auch unsere Mutter ist.